

Rudolf Dreßler
Parl. Staatssekretär a.D.
Botschafter a.D.

Laudatio
„Nahost-Preis 2017“ für Abdallah Frangi

„Erbdrostenhof“, Salzstraße 38, Münster,
13. November 2017, 19.00 Uhr

Die Vision von einer Gesellschaft in der Juden und Araber friedvoll und gleichberechtigt miteinander leben ist innerhalb der israelischen und innerhalb der palästinensischen Gesellschaft in den unterschiedlichsten Formen bereits Wirklichkeit:

- +++ Das Beispiel der Universität von Haifa mit 25 Prozent arabischer Studierender.
- +++ Das Beispiel der „Hand-in-Hand-Schule“ in Jerusalem mit einer ungefähren Häufteilung jüdischer und arabischer Schüler, vorangebracht vom ehemaligen Bundespräsidenten und nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Johannes Rau.
- +++ Das Beispiel des Kindergartens „Ein Bustan“, dem ersten jüdisch-arabischen Waldorfkindergarten in Israel, im arabischen Ort Hilf in der Nähe von Kiryat Tivon.

+++ Oder die Beispiele des israelischen Bürgermeisters von Gilboa und des arabischen Gouverneurs von Dschenin, den Trägern des „Eugen-Kogon-Preises“ von 2013. Sie haben sich durch gemeinsame grenzübergreifende Projekte dem großen Ziel verschrieben „Vertrauen und ein friedliches Miteinander zu schaffen“.

Die genannten Beispiele und viele mehr, sind Beleg für die These, dass Bürgerinnen und Bürger in vielen grundlegenden Konfliktfällen weiter sind als die politischen Repräsentanten.

In diese Reihe erlaube ich mir gleichwohl Abdallah Frangi zu stellen, obwohl er ein politischer Repräsentant ist. Einer aus den vorderen Reihen.

Wir begegneten uns während meiner zwanzig Jahre Mitgliedschaft im Deutschen Bundestag. Wir begegneten uns nicht als ich fünf Jahre Botschafter in Israel war. Wir begegneten uns wieder nach Ende dieser Jahre. Zum Beispiel als ich die Ehre hatte das 2011 erschienene Buch von Abdallah Frangi in Berlin vorzustellen. „Der Gesandte – Mein Leben für Palästina“, ein treffender Buchtitel und eine spannende Berichterstattung über ein außergewöhnliches Leben.

Geboren 1943 in Beersheba, im damaligen Palästina. 1948 mit seiner Familie nach Gaza vertrieben. Studium der Medizin und Politik in Frankfurt am Main. Ab 1974 offizieller Vertreter der PLO in Deutschland. Außenpolitischer Sprecher der Fatah; in Gaza als persönlicher Berater von Präsident Abbas; seit 2014 vereidigter Gouverneur von Gaza. Abdallah Frangi brachte die Interessenlage des pal. Volkes nachhaltig auf die deutsche

- Seite 3 -

politische Bühne. Er ist übrigens mit einer Deutschen verheiratet, mit seiner Frau Benita, aus dem hessischen Ort Langen bei Frankfurt.

Wir wollen Abdallah Frangi nicht wegen bedeutender Ämter, die er ausführt, ehren. Wir wollen sein Lebenswerk, sein Eintreten für einen friedlichen Weg zwischen Palästinensern und Israelis würdigen. Schon 2013 hat ihm die Stadt Osnabrück, zusammen mit dem ehem. israelischen Botschafter Avi Primor, den Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis zuerkannt.

Dem Beobachter bleibt nicht verborgen, dass das politische Verhältnis zwischen Israel und der palästinensischen Autonomie von einer chronischen Konstellation der Nichtanerkennung geprägt ist.

Anerkennung ist aber eine grundlegende Kategorie der Staatenwelt. Auf ihr ruhen alle Begriffe des Rechts, des regulierten Handelns untereinander, nicht zuletzt auch der Kriegführung.

Wir sehen im Nahen Osten immer wieder den Beweis, dass große Teile der Bevölkerung weiter sind als manch gewählte Repräsentanten. Nicht wenigen ist zu empfehlen sich mehr mit dem Begriff „Integration“ in all seinen Formen auseinander zu setzen.

Wer das Wort „Integration“ als Begriff in die Google-Suchmaschine gibt, kann nach 0,14 Sekunden auf 353 Mio. Ergebnisse – sprich Eintragungen zurück greifen.

Theorie ist so ähnlich wie das was wir unter „unendlich“ verstehen. Die Praxis wäre hingegen endlich, wenn es nicht Persönlichkeiten geben würde wie Abdallah Frangi. Persönlichkeiten, die bereit sind jenen Kompromiss zu vertreten, den beide Seiten als „schmerzhaft“ empfinden.

Die Beschäftigung mit der Region „Naher Osten“, drängt einem ehemaligen deutschen Botschafter in Israel bestimmte Prädikate auf:

+++ *Vermittlung – Versöhnung – Verständigung –
Erinnerung.*

Ohne diese Prädikate ist menschliches Miteinander kaum vorstellbar. Dafür liefert die jüngere Geschichte Deutschlands

die schlimmsten Belege; so schlimme Belege, dass ich nach wie vor fassungslos vor den Abgründen menschlichen Tuns stehe.

Während meiner fünf Botschafterjahre in Israel - administrativ auch zuständig für die Palästinensische Autonomie – hat mich das Leben in beiden Gesellschaften immer wieder an jene zentrale deutsche Frage erinnert, mit der meine Erziehung zu politischer Aktivität begonnen hat und auf die ich bis heute keine Antwort weiß:

+++ Wie konnte sich die verbrecherische Zwangsvorstellung Hitlers, sein Antisemitismus, der zum Völkermord antrieb, in Deutschland durchsetzen?

+++ Warum hat die Mehrheit sich daran beteiligt, hat zugeschaut, hat weggesehen?

So wie uns die spezifisch deutsche Vergangenheit gehört, ist es die spezifisch palästinensisch-israelische Vergangenheit, die der dortigen Region gehört. Der diesjährige Preisträger hat ein beeindruckendes Engagement gezeigt, damit die Beendigung der Sprachlosigkeit untereinander gelingen kann. Der Premierminister der Palästinensischen Autonomie, Salam Fajad, hatte diese Sprachlosigkeit generell mit der Bemerkung begleitet: „Der Stillstand ist keine gute Idee!“

Gerade weil Deutschland von beiden Seiten zu Recht als Freund gesehen wird, dürfen wir uns auch kritisch, gleichwohl konstruktiv, in die Diskussion einbringen. Sowohl Israelis als auch Palästinenser wissen, dass jenseits vom Status quo nur der Verzicht auf uralte Träume lauert. Die möglichen Gewinne aber sind abstrakt und ungewiss.

Beide Seiten wissen gleichwohl, dass die jetzige Lage unhaltbar ist.

Premierminister Fajad hat es mit folgendem Bild beschrieben: „Stellen Sie sich eine Kirsche vor, die auf dem dünnen Rand eines Cocktailglases balanciert. So labil ist die Situation.“

Unser Preisträger hat allen Widrigkeiten getrotzt. Nach jahrzehntelangen blutigen Auseinandersetzungen hat er Gräben zugeschüttet und Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben gefördert.

Sein dauerhaftes Engagement für Palästina in Deutschland wurde begleitet von starken Verbindungen zu Hans-Jürgen Wischnewski, dem legendären Unterhändler von Bundeskanzler Helmut Schmidt, zum Langzeitaußenminister Hans-Dietrich Genscher, zum grünen Außenamtschef Joschka Fischer oder zu Bundeskanzler Gerhard Schröder.

In Zeitungsberichten lesen wir, dass Abdallah Frangi kein fanatischer Eiferer, sondern ein Diplomat und Brückenbauer, der differenziert, Entwicklungen kühl analysiert und immer auch die Gegenseite im Blick hat. Dabei war er nach dem Terroranschlag auf die Olympischen Spiele in München 1972 ohne Begründung aus Deutschland ausgewiesen worden. Der

- Seite 7 -

israelische Geheimdienst Mossad führte ihn auf seiner Todesliste.

Journalisten schreiben, dass sich das Leben von Abdallah Frangi wie ein Agententhriller liest. Allerdings sei es keine Fiktion. Es handele sich um reale Zeitgeschichte, vom Krisenherd im Nahen Osten, von Israelis und Palästinensern, von Großmächten und Diktatoren, von Friedenssehnsucht und enttäuschten Hoffnungen, von Terroristen und Friedensaktivisten, von Falken und von Tauben.

Viele seiner Mitstreiter aus der PLO wurden ermordet; Frangi selbst entging nur knapp einem Briefbombenattentat.

Über 40 Jahre ist Abdallah Frangi als offizieller Vertreter der PLO in Bonn und Berlin eine Stimme der Palästinenser in Deutschland. Obwohl er – wie viele andere auch – angesichts der Entwicklungen in Nahost verzweifeln könnte, hat er sich seinen Optimismus bewahrt.

Der verstorbene Bundespräsident Johannes Rau hat die Notwendigkeit eines solchen Engagements in Deutschland mit folgenden Sätzen umschrieben, die auch für die Region „Naher Osten“ gelten können:

+++ „Wir arbeiten für ein Deutschland, in dem niemand Angst haben muss,

+++ ganz gleich, wie er aussieht;

+++ ganz gleich, wo er herkommt;

+++ ganz gleich, was er glaubt;

+++ ganz gleich, wie stark oder wie schwach er ist.“

Die Mehrheit der heutigen deutschen Bevölkerung kann nicht über einen biographischen Zugang zu den Geschehnissen im Nationalsozialismus verfügen. Gleichwohl arbeiten wir dafür, dass die nachfolgenden Generationen über einen intellektuellen Zugang verfügen. Ähnlich bedeutsam ist das Bemühen in der Region „Naher Osten“.

Und wir nehmen das Engagement von Persönlichkeiten wie Abdallah Frangi als Zeichen, dass die These von Premierminister Fajad: „Der Stillstand ist keine gute Idee!“ viel mehr Unterstützung auf beiden Seiten findet als es die täglichen Nachrichten berichten.

Noch ein Gedanke zum Buch „Der Gesandte“ von Abdallah Frangi: Man wird von einem führenden PLO-Funktionär und Vertrauten des langjährigen Vorsitzenden Jassir Arafat kaum verlangen, dass er die Verhältnisse nicht aus seiner Sicht sieht und schildert. Ein israelischer Leser wird wohl an einigen Stellen Einspruch erheben. Doch ist das Buch an keiner Stelle unfair oder gar ausfallend gegenüber Israel.

Frangi setzt für die Zukunft auf einen Prozess der Aussöhnung zwischen Fatah und Hamas um Kräfte zu bündeln.

Wir wissen, dass derzeit keine Rede vom Aufbau einer regionalen Sicherheitsstruktur sein kann, in der die Konflikte

- Seite 9 -

zwischen der Palästinensischen Autonomie und Israel einer Lösung zugeführt werden könnten. Einer Lösung für die gesamte Region, die zum jetzigen Zeitpunkt als unwahrscheinlich gilt.

Weil das so ist, kommt der Lösung des Konfliktes zwischen Israel und der PAL eine viel größere Bedeutung zu als der eines nur regionalen Konfliktes. Der letzte von 164 Bergedorfer Gesprächskreisen der Körber-Stiftung in Riad und in Teheran, im März 2017, nannte für eine Lösung das Vorbild des „Westfälischen Friedens“ von 1648. Einer Lösung, in der ein Frieden sowohl von regionalen als auch von internationalen Akteuren garantiert werde.

Viele Persönlichkeiten wie Abdallah Frangi sind auf beiden Seiten zu finden, damit als erstes die Gewalt gestoppt und dann die Sprachlosigkeit beendet werden kann.

Wir gratulieren dem Gouverneur von Gaza, dem Repräsentanten der Palästinensischen Autonomie, Abdallah Frangi, zum „Nahost-Preis 2017“.